

# Eine kleine Weltreise zur Langsamkeit

von Barbara Wagner,  
Baden-Baden, April 2011

John Franklin schaut in die Sterne, die vor seinen Augen vorüberziehen. Stundenlang verharrt er in gleicher Position und es kommt ihm vor, als seien nur wenige Minuten vergangen. Seinen Mitmenschen gibt er Rätsel auf, bringt sie zur Verzweiflung, weil er so unglaublich langsam ist. John dagegen kann dem überhasteten Tun anderer nicht zusehen. Ihr Handeln erscheint ihm flüchtig, nicht begreifbar. Es macht ihn schwindelig. Sten Nadolnys Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“ schildert die Geschichte eines großen Weltentdeckers, der sich nicht hetzen lässt. Keine noch so große Eile könnte ihn je aus der Ruhe bringen, da er ein vollständig anderes Zeitgefühl als die ihn umgebenden Menschen besitzt. Und in dieser Ruhe vollbringt er Großes, da er das Kleine wahr und ernst nimmt.

John Franklins Blick auf die Welt bietet eine Möglichkeit, sich den Arbeiten Bettina Boschs zu nähern. Ihr Handeln ist zwar nicht dem Zeitlupentempo Johns gleichzusetzen. Doch Beharrlichkeit und Ausdauer teilen sie miteinander.

Und eben die scharfe Beobachtung, die kleine Dinge bedeutend machen kann. John Franklin kann die Sterne wandern sehen und Bettina Bosch entdeckt im Alltäglichen das Außergewöhnliche. Alltägliche Gebrauchsgegenstände werden zweckentfremdet. Bunte, an die Wand geklebte Plastikstrohhalm deuten Bergsilhouetten an, können aber auch, aneinander gesteckt und verklebt, eine Architektur umschreiben, verknotete Isolierschläuche verdichten sich zu Kokons.

Raumbezogene Installationen mit kompakten Knotengebilden, Papppalmen und auf dem Kopf stehende papierne Gebirgslandschaften entstehen nicht von jetzt auf gleich. In einer meditativen Versenkung mit sich permanent wiederholenden Handgriffen nähert sich Bettina Bosch sukzessive dem vollendeten Werk. Kein spontaner Pinselstrich auf grundierter Leinwand, sondern die intensive Auseinandersetzung mit der Stofflichkeit der verwendeten Materialien und ein klares Kalkül führen zum Ziel. Sie knotet und schichtet, verdichtet und staffelt ihr Ausgangsmaterial zu Gebilden, die nichts mehr mit ihrer ursprünglichen Funktion gemein haben. Die Schläuche isolieren nicht – im Gegenteil: Sie integrieren die Idee einer Verbundenheit, aber auch dies nur auf einer Metaebene.

Der Ausstellungstitel „Kosmodies & das“ bietet im Knotengewirr der Installation einen weiteren Anknüpfungspunkt zu Nadolnys Romanhelden: Wie John um die Welt reiste, erkundet auch Bettina Bosch die Fremde. Von Freiburg nach Moskau, über London nach Shanghai und wieder zurück nach Freiburg führten sie längere Auslandsaufenthalte. Wer nun nach direkten bildnerischen Einflüssen sucht, die sich in das Werk der Künstlerin eingeschrieben haben müssten, macht es sich zu einfach. Selbst nach dem Studium bei Meister Hu sind keine Tuschezeichnungen chinesischer Art zu erwarten, sondern Einflüsse von indirekter Art. Die langfristigen Aufenthalte sind über die tiefen Einblicke in die Kultur und Gesellschaft – ähnlich der Beobachtungsgabe John Franklins – in den Arbeiten Bettina Boschs erfahrbar.

Die kleine Weltreise führt gen Osten – Ostasien, genauer: China. Dort wurde nicht nur das Papier erfunden und zwar sehr lange Zeit bevor es auch in Europa Verwendung fand. Etwa 200 v. Chr. kannte man bereits das Verfahren des Papierschöpfens. Bettina Bosch stellt für einzelne Werke ebenfalls das „Papier“ selbst her nach diesem altbekannten Verfahren. Nur sind es bei ihr nicht die klassischen Papierbögen, die man beschreiben oder bedrucken könnte. Es sind großformatige, löchrig

erscheinende, diaphane Bahnen aus mit Leim gehärteten Viskosefäden, die sie einfärbt und anschließend zu einem Paravent zusammenfügt. Auch dieser Raumteiler nahm seinen weiten Weg aus dem fernen Osten in unsere Kulturkreise auf sich. Das Spiel aus Licht und Schatten führt zu einem weiteren Einfluss chinesischer Kunst auf das Werk der Freiburger Künstlerin: Das Schattenspiel als zweidimensionales Figurentheater ist in der chinesischen Kunst genauso früh bekannt wie die Papierherstellung. Kunstvoll gestaltete Figuren mit beweglichen Gliedmaßen werden an Stäbchen geführt, eine sich hinter weißer durchscheinender Wand befindliche Lichtquelle projiziert das Geschehen auf den Bildschirm. Bettina Boschs Schattenspiele sind jedoch nicht als Figurentheater zu verstehen. Die durch das Herstellungsverfahren entstandene Abstraktion der Papierstreifen bleibt statisch, ohne Handlung. Nur die wandernde Lichtquelle der Sonne und die Lichtdurchbrechung auf den Fußboden lassen eine Bewegtheit erahnen. Will man deren Verlauf folgen, müsste man mit John Franklin statt in die Sterne zu schauen, auf den Fußboden blicken und dem Geschehen in der eigenen Fantasie folgen.

Als weiteren Einfluss aus der chinesischen Bildtradition hat die Künstlerin

den Scherenschnitt in eine neue und scheinbar dritte Dimension überführt. Wiederum interessiert sie nicht die figurative Umsetzung der Technik aus der Tradition heraus, sondern deren Abstrahierung. Nicht die Kontur eines Motivs bestimmt das Bild, sondern deren Doppelung anhand zweier unterschiedlich farbiger Papierbögen. Exakt die gleiche Form wird um einige Millimeter verschoben in einen Rahmen eingebracht, so dass die Linien zu schweben scheinen.

Angesichts der Schnellebigkeit unserer Zeit, der Flüchtigkeit der Bilder, die tagtäglich auf uns einwirken, scheinen Bettina Boschs Arbeiten aus einer längst vergangenen Zeit zu entstammen. Die von ihr betriebene Entschleunigung bei aller Betriebsamkeit zeigt sich als vermeintliche Paradoxie: Für die Ausstellung in Saarbrücken erklärte sie sich sehr spontan bereit und dies mit einem ganz neuen Projekt: Die PU-Isolierschläuche der Verknotung sollten durch unterschiedlich farbige Wollschläuche ersetzt werden – in mühevollster Handarbeit selbst gefertigt per Strickliesel. Bis zur Fertigstellung dieser Broschüre war noch nicht sicher, ob dieses Experiment gelingen wird. Aber schon alleine die Vorstellung, binnen weniger Wochen diese immer gleichen Bewegungsabläufe durchzuhalten,

um unzählige Meter von Schläuchen anzufertigen, erregt Schwindel. Mit John Franklin können wir nur staunen ob der Geschwindigkeit, mit der diese Handbewegungen vollzogen werden. Vor Bettina Boschs können wir nur noch Respekt haben ob dieser Konstellation aus Ausdauer, Beharrlichkeit, aber auch der Geschwindigkeit, mit der dies realisiert wird!